

"Kommerzialisierung von Ackerland und der rückläufige Zugang zu Ressourcen für indigene Völker"

Dies war das Thema eines Workshops, an dem ich während der 7. Bangladesch-Konferenz, die am 17. und 18. Oktober 2019 in Berlin stattfand, teilnahm. Geleitet wurde der Workshop von Hana Shams Ahmed. Sie war u. a. von 2009 bis 2015 als Koordinatorin der Chittagong Hill Tracts Commission tätig gewesen. Die Problematik schilderte sie am Beispiel der vom Militär kontrollierten Sontourismuszone in Sajek im Distrikt Rangamati. Bei dem kurzen geschichtlichen Abriss zu den Chittagong Hill Tracts, CHT, allgemein habe ich einige Informationen ergänzt.

Die Größe der CHT mit ihren drei Distrikten beträgt zehn Prozent der Gesamtfläche des Landes. Bis in die 1970er Jahren stellten elf indigene Völker mehr als 90 Prozent der Einwohner in den CHT. Im Rahmen einer Umsiedlungspolitik wurden zwischen 1979 und 1984 400.000 arme und landlose Bengalen in die CHT gebracht. Damit einher ging eine starke Militarisierung. Als die Indigenen begannen, sich gegen die Landenteignung zu wehren, kam es zu einem bewaffneten Konflikt, der bis 1997 dauerte und über 8500 Menschen das Leben kostete. Indigene wurden Opfer von Massakern, willkürlichen Verhaftungen, Folter und extralegalen Hinrichtungen. Die Täter waren Mitglieder der Sicherheitskräfte oder Gruppen bengalischer Siedler mit Verbindung zur Armee. Auch die bewaffneten indigenen Kämpfer waren verantwortlich für die Missachtung von Menschenrechten. 1997 wurde ein Friedensabkommen vereinbart, das jedoch bis heute nicht umgesetzt wurde. Verantwortliche von Menschenrechtsverletzungen wurden während des Konfliktes nie zur Rechenschaft gezogen und nach wie vor besteht ein Zustand der Straflosigkeit.

Die Tourismusindustrie offenbart den widersprüchlichen staatlichen Diskurs, der einerseits den Einwohnern der CHT unberührte indigene kulturelle Merkmale zuschreibt und andererseits kontinuierlich die indigene Identifikation unterdrückt und auslöschen möchte. Die indigenen Völker werden in der Verfassung nicht anerkannt. Die Regierung stellt sogar die Benutzung des Begriffs Indigene unter Strafe.

Bevor Sajek zu einem der populärsten Tourismusziele in den CHT wurde, waren im April 2008 in mehreren Dörfern 70 Häuser, die Indigenen gehörten, abgebrannt worden. Der Angriff hatte großes nationales Medieninteresse nach sich gezogen und war von Menschenrechtsaktivist_innen, die die Region besuchten, verurteilt worden. Sie forderten eine unabhängige Untersuchung und dass die Täter vor Gericht gebracht werden. Die Situation in Sajek blieb instabil und im Februar 2010 kam es zu einem weiteren Angriff, bei dem 400 Häuser, die zumeist Indigenen gehörten, niedergebrannt wurden. Am Tag zuvor noch hatten Mitglieder der CHT-Kommission die Region besucht. Viele Augenzeugen berichteten, dass der Angriff im Beisein der Sicherheitskräfte erfolgte. Zwei Indigene wurden von Militärangehörigen erschossen. Es hat den Anschein, dass mit der Aufnahme des Straßenbaus Richtung indische Grenze durch das Militär diese Häuser weichen sollten. Verschärft wird die Gewalt in Sajek und vielen anderen Teilen der CHT durch eine regelmäßig auftretende Nahrungsmittelknappheit. In Sajek wird das Paradox deutlich, dass es einerseits eine Touristenregion geworden und andererseits eine der ärmsten, überwachten und gewalttätigsten Regionen in den CHT ist. Das Paradox kann dadurch erklärt werden, dass der Staat sowohl die Tourismusindustrie als auch die Gewalt steuert und kontrolliert.

Das Militär hat geschäftliche Interessen im ganzen Land und ist seit der Unabhängigkeit Bangladeschs im Jahr 1971 direkt oder indirekt in die Landespolitik involviert. In den CHT ist das Militär das sichtbare und Gewalt ausübende Instrument der staatlichen Politik. Während das Militär im Leben der Indigenen der Unterdrücker ist, erscheint es den Touristen und der nationalen bengalischen Elite als Schützer des Staates und der Souveränität.

Seit dem Jahr 2014 ist die Region Sajek eine der beliebtesten Urlaubsziele für junge, bengalische Mittelklassefamilien aus den Städten geworden. Sajek hat viele interessante Angebote, für die in Broschüren geworben wird: Ein Urlaub in der Region wird als Abenteuer vermarktet, weil diese entlegen und hügelig ist und nahe der indischen Grenze und von Indigenen mit ihrer unverwechselbaren Kultur bewohnt wird. Es wird beworben als "sicheres" Abenteuer, da der Staat durch die Präsenz von Militär und Polizei für den vollen Schutz der Touristen Sorge. Zudem gebe es eine Anzahl von militärischen Checkpoints. Fakt ist, dass die CHT in Bangladesch das einzige voll militarisierete Gebiet sind und es trotz eines formellen Abkommens zwischen Vertretern der Indigenen und der Regierung aus dem Jahr 1997 eine überwältigende Präsenz von Sicherheitskräften gibt. Darüber hinaus sind die Spannungen zwischen den Indigenen und den bengalischen Siedlergruppen allgegenwärtig. Gewalt gegen indigene Frauen wird strafrechtlich nicht verfolgt und die Spaltungen und Konflikte zwischen den indigenen politischen Gruppen, bei denen immer wieder Mitglieder der verschiedenen Gruppierungen getötet werden, nehmen zu. In diesem Umfeld hat das Militär mit dem Engagement im Tourismus seine Präsenz gefestigt. Der Tourismus wird als Vorwand genutzt, um indigenes Land zu enteignen. Die Tourismusindustrie stellt eine Ausweitung der Geschäftsinteressen des Militärs dar. Offiziell wird der Tourismus jedoch als ein scheinbar gutartiges Projekt dargestellt, das die Präsenz des Militärs rechtfertigt. Wie auch immer, das eigentliche Ziel ist, immer weiter auf indigenes Land zu expandieren und somit eine direkte Überwachung und Kontrolle der Indigenen durchzusetzen, während nach außen die Förderung des Tourismus als staatliche Entwicklungspolitik dargestellt wird. Wie zuvor bereits erwähnt hat das Militär die vollständige Kontrolle über den Tourismus in Sajek. Das Militär registriert die Touristen, sorgt für deren Schutz, kontrolliert den Wassertransport in die Region und besitzt die beiden Gästehäuser. Im Grunde besteht die Touristenregion aus einer langen Straße mit je einem Hotel an beiden Enden der Straße, dazwischen liegen Gästehäuser und kleine Imbisse, die meist Angehörigen der Tripura und Lushai gehören.

Ruth Oelgeklaus
Bangladesch-Ländergruppe